

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

16tes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-343107](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343107)

Der
Oberheinische
Sinkende Both.

Mit gnädigstem Privilegio.

16tes Stük.

Rehl den 5 Februar. 1788.

Oesterreich.

Mit jedem Tag wird's bei uns (Wien) kriegerischer, ungeachtet der Krieg von unserer Seite, soviel man bis auf den 23. v. M. wissen konte, in Konstantinopel noch nicht förmlich erklärt war. Deso schlimmer für den Freiherrn von Zerbert, wenn, wie man vermuthet, Kriegserklärung und Angriff zu gleicher Zeit erfolgen sollten, und es ihm nicht gelingt auf einem neutralen Schiff zu entkommen, wie's der Plan ist. Seine Gemalin, welche sich gegenwärtig noch in Pisa befindet, ist über sein Schicksal sehr bekümmert, weil sie wirklich der Meinung ist, daß ihm bereits ein großes Unglück begegnet sei, welches man ihr nur aus guter Absicht verschweige.

Endlich hat nun auch Se. M. der Kaiser das Personale des mit zu Feldgehenden Hofkriegsraths,
I. B.

Kommissariats und Kriegsbuchhalterei ernannt. Bereits sind auch einige hundert Handpferde des Kaisers nach Ungarn abgegangen; die Abreise des Monarchen selbst soll in diesem Monat gewis erfolgen. Der Leibmedikus Kollmann hatte Befehl, am 1. d. nach Peterwardein abzureisen; das Hofkriegspersonale geht aber erst den 1. k. M. ab.

Der zu einer Kriegsbesteuer entworfene Plan ist genehmigt, und wird ehestens bekant gemacht werden. Nach diesem Plan sollen alle, die über 500 Gulden jährliche Einkünfte besitzen, 10 vom 100, welche aber weniger haben, 5 vom 100 zahlen. Personen, die keine gewissen Einkünfte haben, müssen ihre Einnahme gewissenhaft anzeigen, und von dieser Angabe, wie vorhin gesagt, 5 und 10 pro Cent entrichten.

Man rechnet, daß hier (Wien) gegenwärtig für mehr als 3 Millionen Wechsel statt baaren Geldes im Umlauf sind; der Geldmangel, seitdem alle Kaiserl. Kassen gesperrt sind, ist so groß, daß man solche nicht realisiren kann. In den österreichischen Häfen liegt die Handlung jetzt schon beinahe ganz darnieder; unbeschreiblich groß ist daher die Menge von Handelsleuten, die ihre Schiffe dem Hof käuflich angetragen haben.

Alle Berichte aus der Bukowine stimmen darin überein, daß sich die Türken sehr stark rüsten, u. ihre Truppen in der Moldau sich sehr vermehren. Die ganze Summe der Osmanen, so nach und nach gegen die Moldauer, Russischen und Ungarischen Grenzen anrücken werden, soll sich nach einer eingesehnen Liste an Infanterie auf 207400 u. an Kavalerie auf 240000, zusammen auf 447400 Mann belaufen. — Vermuthlich ist unter dieser Summe

aber auch alles begriffen, was auf der Flotte u. zu Besatzungen der vielen Städte und Festungen dient. — Ausserdem setzen die Türken auch noch große Hofnung auf eine Menge Hülfstruppen von Seiten der Tataren, die von dem Großsultan, wie zu seiner Zeit angezeigt worden, den neuen Chan zum Oberhaupt bekommen haben. Wirklich sehen von diesem Räubergesindel schon 30000 Mann in der Moldau. Die Türken selbst rechnet man in der Moldau nicht höher als 16000 Mann.

Die Nachrichten, welche von der K. K. Armee einlaufen, sind nicht die angenehmsten. Eingerissene Krankheiten rafften sehr viel Mannschaft weg. Ein Umstand, der um so mehr Sorgen macht, da er sich in der kalten Jahreszeit ereignet; welsch Unheil ist nicht erst im Sommer zu befürchten, wo in diesen Gegenden das Klima hitziger als in allen Kaiserl. Erbländern ist?

Frankreich.

Der König hat das Edikt für die Protestanten mit denen vom Parlament getroffenen Abänderungen genehmiget, und einzuschreiben befohlen.

Der Schwindelgeist herrscht noch immer bei unsern Parlamentern; inzwischen glaubt man doch, daß diese Gährung nicht mehr von langer Dauer seyn, und alle diese Gerichtshöfe sich nach u. nach bequemen werden, die Maßregeln der Regierung aus dem rechten Gesichtspunkt anzusehen, u. ihnen beizupflichten. Wenigstens haben wir nicht die Folgen zu befürchten, die beinahe zu Brüssel durch eine übel verstandene Freiheitsliebe ausgebrochen wären. Dort haben sich die Stände, der Rath und das Volk den Kaiserl. Verfügungen durchaus

widersezt. Der Monarch, nachdem er den Niederländern alle mögliche Versicherungen wegen Aufrechterhaltung ihrer Freiheiten und Privilegien (wovon die mehresten wahre Mißbräuche sind) gegeben, hatte sich begnügt, ein Generalseminarium zu Löwen zu errichten. Da aber die Geistlichkeit u. der Rath sich immer widerspännig erzeigten, so beschloß der Kaiserl. Minister sich ein vor alle mal Gehorsam zu verschaffen. Zu diesem Ende wurden 4000 Mann mehr als die bisherige Garnison bestrukt, nach Brüssel gesandt, und vor dem Rathhause, wo sich der Magistrat versamlete, Kanonen aufgeschanst. Man gab dem Rath 2 — 3 Stunden, um sich zu entschließen; endlich, nachdem 32 Stunden über das Kaiserl. Edikt berathschlaget worden, beschloß der Rath sich den hohen Verfügungen zu unterwerfen, und das Edikt zu unterzeichnen.

Die Bürgerschaft, obschon sie die Truppen unterm Gewehr sah, machte doch einige Bewegungen, die böse Absichten anzeigten, so, daß die Soldaten genöthiget waren, auf sie zu feuern. Ein Bürger, der dabei das Leben verlor, und 7 Vermundete, zerstreuten zwar das Volk; allein es ist zu vermuthen, daß diese Strenge nicht die Wirkung haben werde, die man davon erwartet, sondern die Belgier nur noch mehr erbittern dürfte.

Das Gerücht von der nahe bevorstehende Anherkunft des Königs und der Königin von Neapel erneuert sich, und man glaubt mehr als jemals diese hohe Gäste dieses Frühjahr bei uns zu sehen.

Italien.

Zwei sicilianische Galeren, die auf der Höhe Mogador an den afrikanischen Küsten kreuzten,

bemächtigten sich eines seeräuberischen Schiffes, das 20 Kanonen und 100 Mann führte, und erst am nämlichen Tage aus dem Haven ausgelaufen war. Die Beute wurde nach Neapel gebracht. Während daß dieses Fahrzeug in dortigem Haven von 300 Soldaten bewacht wurde, sah man einen jungen Menschen, der sich im Meer badete, plötzlich verschwinden, weil ihm vermuthlich der Krampf das Vermögen zu schwimmen benommen hatte. Von der großen Menge von Zuschauern, die Augenzeugen dieses Zufalls waren, bewegte sich kein einziger, dem Verunglückten zu Hülfe zu eilen. Einer von den gefangenen Korsaren, der von seinem Schiffe alles gesehen hatte, warf sich sogleich ins Meer, schwamm hiß an den Ort, wo der Badende untergegangen war, und nachdem dieser wieder in die Höhe kam, wie es in diesen Fällen geschieht, nahm er ihn in einen Arm, und ruderte mit der andern Hand ans Ufer, wo er seine Bürde ablegte. Der junge Mensch ward bald wieder zu sich selber gebracht, und zu seinem Vater dem Marquis v. Baluchi geführt. Dieser Herr gerührt, einen Sohn, der dem Tode so nahe gewesen, wieder zu finden, gieng sogleich nach Hofe, und ward in Begleitung des General Acton's vor den König gelassen. Er warf sich dem Monarchen zu Füßen, und bat um die Freiheit des biedern Afrikaners. Ihr Begehren, sagte der König, ist ganz billig, der Mann gehört ihnen, und sein Schicksal hängt von ihnen ab; seine Kameraden sind mein, und nach dem Kriegsdrehte wären sie zu einer ewigen Sklaverei verurtheilt; allein sie sind von nun an frei. Zehn Gerechte hätten den Zorn des Höchsten gestillt und Sodom vom Untergange gerettet, warum sollte nicht ein tugend-

Hafter, beherzter Mann, der sein Leben gewagt hat, um seinen Feind zu retten, von einem Könige Gnade für eine geringe Anzahl seiner Landsleute erlangen? Dem folgenden Tag ward Befehl gegeben, das Raubschif mit der ganzen Mannschaft in Freiheit zu setzen; worauf es wieder nach Algier segelte, unter dem lauten Zuruf und Jauchzen einer unzähligen Menge Neapolitaner.

England.

Die Abschaffung des afrikanischen Sklavenhandels wird seit das Lieblingsgespräch in allen Gesellschaften, und ganz zur Volksache (aus London.) Die beiden Universitäten Orford und Cambridge, Manchester, Norwich, Birmingham und viele andere wichtige Städte veranstalten Bittschriften ans Unterhaus, diesen, Menschheit und christliche Religion entehrenden Handel nicht länger zu dulden. Die Gesellschaft der Quäker in London gab zuerst den Ton zu diesem rühmlichen Enthusiasmus an, indem von Zeit zu Zeit kleine Abhandlungen wider den Sklavenhandel von einigen Mitgliedern dieser Gesellschaft unterschrieben, in Druck erschienen, welche dem Volk die Augen öfneten. Um sich eine Vorstellung von der Abscheulichkeit dieses Handels zu machen, theilen wir einige Züge davon mit. Wenn der Kapitain eines Schifs, das zu diesem Handel bestimt ist, an der Küste von Afrika angelangt ist, so kontrahirt er mit einem der Despoten des Landes auf so und so viel Sklaven. Dieser samlet dann auf der Stelle seine freitbaren Untertanen, und fällt, meistens in der Nacht, in das Gebiet seiner Nachbarn ein, zündet alle Dörfer an, die er erreicht, und macht die Einwohner zu Gefangenen. Gelingt es ihm nicht, auf diese Art die bedunene Anzahl zu erhalten, so wüthet er gegen seine eigenen Landsleute. Sehr oft befinden sich mehrere europäische Schiffe in dieser Absicht in einer Gegend, und dann wird eine ungeheure Streke Lands in kurzer Zeit verwüstet. Die gefangene Schaar wird nun

wie's Vieh an die Küste getrieben, man reißt den Säugling von der Mutterbrust, und wirft ihn auf die Seite. Unter entsetzlichem Gebrülle werden sie in die Schiffe gepackt, jedes Geschlecht in ein besonders Behältnis. Statt der gewohnten Nahrung erhalten sie eine Kost, die ihrer Natur zuwider; Kranke wirft man ins Wasser, wodurch auf jeder Reise wenigstens die Hälfte weggerast wird. Mit dem Weibsvolke erlauben sich die Matrosen die greulichsten Thaten, und daher entkehet auch von dieser Seite eine verheerende Seuche. Ist nun der Ueberrest an den Ort der Bestimmung gebracht, so zeichnet man Stük vor Stük mit einem glühenden Eisen, damit sie der Käufer kenne. Hier steht ihnen nun eine Lebensart bevor, die gewöhnlich nicht milder als jene Behandlung ist, und wovon sie nur der Tod befreit. Wer ist wohl, der nicht gleichen Wunsch zur Abschaffung dieses unmenschlichen Gewerbs fühlte?

Daß Spanien mit seinen Rüstungen zur See fortfähret, erregt manche Spekulation; daß aber England nicht Willens sei, sich auch auf die entfernteste Art in den Krieg zwischen Rußland und der Pforte zu mischen, ist gewis.

Unter den Papieren und Nachrichten, welche zum Behuf der neuen Reformbill in Absicht der bessern Verwaltung der Kirchenaelder, die Hr. Gilbert ausgebracht hat, an die diesmal niedergesezte Kommittee eingelassen sind, fand sich auch der Brief eines substituirtten Pfarrers im Fürstenthum Wallis, worin er nach der Schilderung des traurigen Zustandes seiner armen Nachbarn hinzusetzt: „aber ihr Elend kann nicht größer seyn als mein eigenes; ich habe eine Frau, die hochschwanger ist; ich habe neun arme Kinder um mich, für welche ich noch keine Schuhe und Strümpfe schaffen konnte, weil ich kaum Brod für sie schaffen kann. Mein Einkommen ist 35 Pfund des Jahrs, und dafür verrichte ich Dienste in 4 Kirchen.“ Hr. Gilbert überschickte dem Mann sogleich eine Banknote. Der Brief ist Ihren Majestäten vorgelegt worden, und, da man erfahren, daß er einen guten moralischen Charakter hat, so ist ihm die nächste gute erledigte Stelle zugebach.

 Holland.

Nachdem die Kommission des Erbstatthalters und der Staaten von Holland ihre Operationen in Südholland geendigt, hat sie sich nun nach dem trotzigem Harlem begeben, um auch hier den Patriotismus zu beschwören — Diese Stadt hat sich unter der Verwaltung ihres Pensionairs Zeeberg dem statthalterischen System und dem Interesse des Hauses Oranien stets aufs Standhafteste widersetzt. Man hat bemerkt, daß diese Stadt innerlich am einnützigsten in Ansehung der republikanischen Grundsätze gewesen ist; man erwartet daher, daß es bei Veränderung der Regierung heftig genug hergehen werde. Es wird sogar schon versichert, daß alle Harlemmer Regenten, die nur zu gut wissen, wie groß die Verlegenheit seyn würde, neue unter denen, die dazu fähig sind, zu wählen, sich unter einander die Versicherung gegeben haben, ihre Aemter sämtlich niederzulegen, sobald man einen einzigen absetzen wird. Schnellst erwartet man nun, wie die Sache ablaufen wird.

Unterdessen man sich hier widersetzt, sucht man auf andern Seiten sich in die Gung des Erbstatthalters zu werfen, wenigstens geht das Gerücht, daß sechs Städte den Vorschlag gethan hätten, den Erbstatthalter zum Grafen von Holland zu machen. Se. Durchl. sollen sich aber diese Ehre verbeten haben.

Nach einem andern Vorschlag sollen die fünf Admiraltäten des Landes in ein Kollegium vereinigt werden; ein Vorschlag, den Wilhelm der 4te schon that.

Bei C. A. Serini, Buchhändler in Basel, ist zu haben:

Point de banqueroute ou lettres à un Créancier de l'Etat, sur l'impossibilité de la banqueroute nationale, & les moyens de ramener le credit & la paix & sur la dette considérée relativement à la revocation de deux impots, à la guerre de Hollande & à celle de Turquie avec des notes interessantes. 12. 1788. à 40 kr.